Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 75 (2000)

Artikel: Vielfältige Begegnungen-im Museum

Autor: Welter, Barbara

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-324674

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Historisches Museum Baden, Landvogteischloss

Vielfältige Begegnungen – im Museum

Barbara Welter

Das Historische Museum Baden gehört zu einer wachsenden Gruppe von Museen, die den Anspruch erheben, Orte der Begegnung zu sein. Diese Museen wollen Besucherinnen und Besuchern die Möglichkeit bieten, mittels Zeugnissen der Vergangenheit in Kontakt zu treten mit historischen Ereignissen, Mentalitäten und gesellschaftlichen Konstellationen, die bis heute nachwirken. Diese Museen möchten aber auch direkte Begegnungen ermöglichen: sie möchten Einblicke in unterschiedliche Lebenswege von Menschen von heute gewähren, Begegnungen zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen fördern. An Veranstaltungen und in Ausstellungen sollen die Ding gewordene Weltsicht, die Kreativität und die Lebensumstände von Menschen miteinander in Beziehung gesetzt und diskutiert werden.

Das Museum kann diesen Anspruch nicht alleine realisieren, zumal wir in einer pluralistischen und sich rasch wandelnden Gesellschaft leben. Vielmehr ist es auf die Zusammenarbeit mit Menschen aus allen Milieus angewiesen. So genannte «Externe» tragen mit ihrem Fachwissen und ihrer Lebenserfahrung, mit sinnreichen Objekten, Bildern und schriftlichen Zeugnissen aus ihrem Umfeld dazu bei, dass das Museum Ort der Begegnung sein kann. Oftmals leisten die Beteiligten Gratisarbeit, weil es für das Museum nicht möglich ist, die vielen wertvollen Stunden Arbeit zu entlöhnen. Die immer wieder neu erwachende Bereitschaft von Einzelpersonen und Gruppen, sich (dennoch) auf ein Projekt im Museum einzulassen, die neuen Sichtweisen und Objektarten, die sie in die Museumsarbeit einbringen, die diversen Besuchergruppen, die sie mit ins Museum bringen und das angeregte Echo von Seiten des Publikums und der Medien ermuntern uns Museumsleute stets zu weiteren solchen Projekten. Das grosse Engagement unserer externen Partnerinnen und Partner soll im Folgenden in fokussierten Jahresrückblicken auf 1998 und 1999 gewürdigt werden.

Im Frühsommer 1998 lud die Museumspädagogin Sibylle Maurer eine Realklasse aus Spreitenbach zusammen mit ihrem Lehrer Hansjörg Keller zu einem For-

schungs- und Ausstellungsprojekt ins Museum ein. Die gemeinsam entwickelte Fragestellung lautete: Wie ist es, heute jung zu sein, und wie fühlte es sich in den 1930er Jahren an? Mit grossem Engagement befragten die Jugendlichen zuerst einander und dann ältere Menschen im Altersheim. Die Interviews und die Erinnerungsstücke, die sie ins Museum zurückbrachten, zeugten von den schönen Kontakten, die sich zwischen Alt und Jung ergeben hatten, und veranschaulichten für alle Beteiligten den sozialen und kulturellen Wandel in unserem Jahrhundert auf ganz unmittelbare Art. Den Museumsgestalter Peter Montalta regte dies zu einer mit den Jugendlichen realisierten Ausstellungsgestaltung an, bei der zum Beispiel Schlafzimmermobiliar oder Kleiderstücke aus den dreissiger und neunziger Jahren nahtlos zueinander gestellt wurden. Sowohl in der Ausstellung als auch am AHV-Fest in Bern, wo Teile der Ausstellung im November 1998 gezeigt werden konnten, regten diese Gegenüberstellungen das Publikum zu zarten Erinnerungen und lebhaften Diskussionen an, und es ergaben sich herzhafte Begegnungen zwischen Menschen verschiedenen Alters. Die Dokumentationen, welche die Schülerinnen und Schüler erstellten, bleiben dem Museum erhalten und zeugen von einer sensiblen Arbeit, von der auch Wissenschafterinnen und Wissenschafter profitieren können. Umgekehrt konnte das Museum bei manchen Jugendlichen eine Faszination für die historische Forschung wecken. So erklärte ein Junge, er wolle später einmal im Museum arbeiten, um zu «historikern» ...

Im Herbst 1998 konnte das Historische Museum vom Fachwissen, dem Beziehungsnetz und der herzlichen Art der Leitung des Internationalen *Figura Theater Festivals* profitieren. Auf seine Anregung hin zeigte unser Museum die in Deutschland viel beachtete Ausstellung «FrontPuppenTheater», welche das Puppentheater-Museum Berlin realisiert hatte. Mit spektakulären Objekten eröffnete die Schau einen neuen Zugang zur Auseinandersetzung mit dem Zweiten Weltkrieg. Dank Kontakten der Festivalsleitung konnten interessante Schweizer Puppen aus der Zeit der Geistigen Landesverteidigung integriert werden. Die Eröffnung der Ausstellung während des Festivals führte ein qualifiziertes Publikum aus aller Welt ins Historische Museum Baden, aber auch in den folgenden Monaten fand «FrontPuppenTheater» ein sehr aufmerksames Publikum. Zwar wurde die erwartete Besucherzahl nicht ganz erreicht, aber die Ausstellung hinterliess bei vielen Personen einen bleibenden Eindruck und regte sowohl bei Erwachsenen als auch bei Schulklassenführungen Diskussionen an. Sie kreisten um die Bedeutung von Feindbildern, um die Verantwortung von Kulturschaffenden und um das Verhältnis von Ideologie, Ästhetik und Kulturpolitik. Gerade angesichts solcher Begegnungen war die Übernahme einer solchen Ausstellung von grossem Wert.

Im Februar 1999 eröffnete das Historische Museum die Ausstellung «Liebeslänglich» und ein dazugehöriges Rahmenprogramm als Ergebnis einer besonders intensiven Partnerschaft: Zusammen mit dem initiativen Verein *Projekt Paare* – bestehend aus Mara Byland, Barbara Flückiger, Christine Heller, Jörg Hess und Wimi Wittwer – hatte das Museum in den Monaten zuvor die «Beschaffenheit» heutiger Paarbeziehungen erkundet. Die Lektüre soziologischer, ethnologischer und sozialhistorischer Literatur, aber auch Beobachtungen im weit verzweigten Bekanntenkreis liessen ein ebenso reizvolles wie belastendes Spannungsfeld ins Zentrum rücken: Die Paarbeziehung ist heute ein Ort, wo neue Modelle der Lebensgestaltung in geschütztem Rahmen erprobt werden können, wo Wertmassstäbe diskutiert werden. Gleichzeitig suchen Paare aber auch einen Ort der Erholung und der Romantik in einer sonst «entzauberten» und komplizierten Welt. Emanzipierte Vorstellungen von Frauen- und Männerrollen und tradierte, konservative Leitbilder stossen in dieser Konstellation aufeinander.

Auf der Suche nach symbolhaften Objekten und Zeugnissen realer Paare, die dieses Spannungsfeld visualisieren sollten, zeigte sich, dass gerade eine heterogen zusammengesetzte Gruppe neue Sichtweisen entwickeln kann: Zuerst war da zum Beispiel ein Stickbild von etwa 1800, welches ebenso charmant wie prägnant ein sich damals formierendes Liebesideal darstellt: In einer Gartenlaube in idyllischer Landschaft findet ein Liebespaar jenseits von gesellschaftlichen Normen und Zwängen zusammen. Zweihundert Jahre später ist die freie Partnerwahl in unserer Kultur selbstverständlich, aber das Bild der Gartenlaube hat noch heute seinen Reiz und weckt Sehnsüchte nach einem Ort der stressfreien Erotik, des romantischen Beisammenseins. Nur sind heute die Rückzugmöglichkeiten kleiner geworden, der Alltag verplanter, die Umwelt verbauter … Was lag da näher, als für «Liebeslänglich» ein Gartenhaus an die stark befahrene Wettingerstrasse zu stellen – als zeitgemässe Interpretation eines Museumsstückes, als halb inniger, halb ironischer Ort der Kontemplation.

Auch auf der Suche nach authentischen Zeugnissen von Paaren konnte das Museum vom neugierig-sensiblen Blick unserer Partnerinnen und Partner und von ihrem weit verzweigten Bekanntenkreis profitieren. Auf diesem Weg kam ein Spiegel ins Museum, der die alltägliche Kreativität eines Paares in widrigen Umständen wunderschön visualisiert: Weil sich das Paar kaum sieht – er arbeitet Nachtschicht, sie als Verkäuferin – notieren sie mit Lippenstift und «Post-its» Liebesbotschaften und anstehende Haushaltsarbeiten auf den Badzimmerspiegel.

Für die Ausstellung und insbesondere für das Rahmenprogramm konnte das Museumsteam sich ganz auf das Engagement der Mitglieder des Vereins *Projekt Paare* verlassen. Die Mehrzahl des breit gefächerten und zahlreichen Publikums

dankte es mit angeregten Gesprächen und besinnlichem Zusammensein mitten in der Ausstellung. Die Konzerte fanden zwischen 50 und 180 Zuhörende, an den Veranstaltungen mit «Paar-Profis», die von beruflichen Erfahrungen und vom Wandel der Paarbeziehung berichteten, nahmen jeweils zwischen 30 und 90 Personen teil. Zahlreiche Schulklassen und Erwachsenengruppen nahmen die Führungsangebote wahr. Schade nur, dass sich Lippenstift auf einem Spiegel und Begegnungen im Gartenhaus kaum konservieren lassen …

Das Thema der Konservierung und des Aufbewahrens leitet über zu einer weiteren, etwas anders gearteten Zusammenarbeit mit «Externen»: Im Zusammenhang mit der Diskussion um die Rolle der Schweiz bei der Flüchtlingsbetreuung während des Zweiten Weltkrieges vertraute die Badener Familie Kovats dem Museum zwei sehr interessante und berührende Fotoalben für eine kleine, aber feine Ausstellung an: Der Fotograf Fritz Weiss, selbst ein jüdischer Flüchtling und ein Freund der Familie Kovats, unternahm es aus eigenem Antrieb, den Alltag von Flüchtlingsfrauen und -männern in zwei zivilen Lagern zu dokumentieren. Es entstanden einfühlsame Fotografien und gekonnt und reflektiert aufgebaute Alben, welche das Bangen und Hoffen, die Gemeinschaft und die Fremdbestimmung in den Flüchtlingslagern ebenso informativ wie persönlich thematisieren. Die Besucherinnen und Besucher, aber auch Medienschaffende und Historikerinnen und Historiker zeigten sich von den einmaligen Aufnahmen sehr beeindruckt und wussten es zu schätzen, dass die Fotoalben als Faksimiles in der Ausstellung auflagen. Im Umfeld einer schönen Esszimmergarnitur aus den dreissiger Jahren konnte das Publikum in die Alben eintauchen, und über den Tisch hinweg ergab sich manch ein Gespräch über das Flüchtlingslos gestern und heute. Es ist dem historischen Bewusstsein und der Sensibilität der Familie Kovats zu verdanken, dass die Fotoalben von Fritz Weiss 55 Jahre nach ihrer Entstehung erstmals und in dieser Form in der Öffentlichkeit gezeigt werden konnten. Das Historische Museum Baden konnte so einen Beitrag zur Diskussion um die zivilen Flüchtlingslager des Zweiten Weltkrieges leisten, der Beachtung fand.

Im Frühsommer 1999 suchte das Museum für die Ausstellung «Brücken schlagen» einmal mehr aus eigenem Antrieb die Zusammenarbeit mit «Externen». Die Ausstellung war der wechselvollen Geschichte der Flussübergänge und Holzbrücken von Baden und Wettingen gewidmet. Schriftliche Quellen und reizvolle Druckgrafik aus früheren Jahrhunderten, aber auch die Zerstörung der beiden Holzbrücken 1799 während den Wirren der Helvetik zeugen von der kulturellen und strategischen Bedeutung der Brücken früher. Aber auch im Badener Alltag heute

Bei der Eröffnung der Ausstellung «doch einmal kommt die neue zeit» vertiefen sich Gäste in die Faksimiles der Fotoalben von Fritz Weiss (Foto: Caroline Oettli/ Dominik Golob).

ist die Holzbrücke ein Gebilde von sinnlicher und symbolischer Ausdruckskraft, wie das Museumsteam feststellen durfte. Aussagen von Anwohnerinnen und Anwohnern, von Migrantinnen und Flüchtlingen, welche alle im weitesten Sinn als Kulturvermittlerinnen und -vermittler wirken, bekräftigten uns Museumsleute darin, die beiden Flussübergänge zu thematisieren. Die Beobachtungen, Gedanken und Gefühle der befragten Personen – in einer Hörstation versammelt –, eröffneten neue Blickwinkel auf die Holzbrücke und füllten den Begriff des Brückenschlagens mit Bedeutung. Auch Ingenieurgruppen, welche die Ausstellung als Fachleute besuchten, äusserten sich beeindruckt von diesen Aussagen.

Für den Herbst 1999 steht eine Ausstellung an, welche das Ergebnis einer Zusammenarbeit zwischen dem Historischen Museum und dem Ehepaar Pino und Jolanda Oliverio ist. Ihr zehnjähriges Modeschaffen in Baden soll stilistisch und soziologisch verortet werden, und es soll nach der Charakteristik eines solchen Unternehmens gefragt werden. Bei dieser Zusammenarbeit gilt es, die Erkenntnisinteressen der Museumsleute und die Anliegen der Modeschaffenden miteinander in Beziehung zu setzen, unterschiedliche und gemeinsame Betrachtungsweisen zu eruieren, ein gemeinsames Konzept zu finden. Die Diskussionen und Fragen, die dabei entstehen, sind sehr lohnend und werden in eine Ausstellung münden, die, wie zu hoffen ist, dem Publikum die Mode als ernst zu nehmendes kulturelles, soziales und (sozio-)ökonomisches Phänomen näher bringt.

Der Anspruch, als Museum ein Ort der Begegnung zu sein, ist hoch. Er lässt sich nur Schritt für Schritt und in vielfältigen Formen der Zusammenarbeit umsetzen – als Teil eines immer währenden, lustvollen Lernprozesses.

Ausstellungen

– 28. Februar bis 13. Juni: Liebeslänglich – eine Ausstellung zum Thema Paare in 9 Stationen.
– 9. April bis 13. Juni: «doch einmal kommt die neue zeit» – zwei Fotoalben aus Schweizer Flüchtlingslagern des Zweiten Weltkrieges.
– 3. Juli bis 3. Oktober: Brücken schlagen. Eine Ausstellung über die Holzbrücken von Baden und Wettingen.
– 17. September bis 21. November: 10 Jahre Modedesign Oliverio.
– 10. Dezember bis Februar 2000: Grenzen – Grenzenlos. Jubiläumsausstellung 100 Jahre Gesellschaft Pro Vindonissa, 50 Jahre Kantonsarchäologie Aargau.

Schenkungen

– zwei Diplome für einen Schützen und einen Helfer am Kantonalen Kadettenfest, Baden 1885 (Bezirksschule Baden)
– drei Kartenhalter, zwischen 1910 und 1940; Ständer für Hellraumprojektor, um 1940 (Bezirksschule Baden)
– zwei Vasen (Anerkennungsgaben für 20 bzw. 40 Jahre Mitarbeit bei der BBC), zwischen 1940 und 1960; ein Glasgemälde (Anerkennungsgabe, «Die Ortsbürgergemeinde ihren Wehrmännern 1939–45, San. Chef Marie Schnebli»), 1945 (Fredi Wildi, Ennetbaden)
– Hemd, Leinen, um 1900 (Maja Honegger, Baden)
– ein Waffeleisen, um 1960; drei Backformen (Ostermotive), um 1940 (Familie Seemann, Wettingen)
– Apothekergeräte, Jahreskalender (Kundengeschenke), 1944 bis 1967 (Dr. Josef Jeuch, Baden)

Erwerbungen aus dem Fonds der Ortsbürgergemeinde

– zwei Porträts von Joseph Ulrich Dorer und Maria-Genoveva Aloysia Antonia Dorer-Baldinger, Öl auf Leinwand, unbekannter Künstler, um 1800
– Entwurf für ein Mosaik beim Kurbrunnen in Ennetbaden, Gouache, K. Hügin, um 1940